

Die Grundsätze des türkischen Nationalismus.

☞ Konstantinopel, im April.

Der türkische Nationalismus von heute ist nicht mehr der von 1908, als die osmanische Nation nach langem Schlaf zum Bewußtsein erwachte und von unklaren Regungen zu Äußerungen ihrer wiedererlangten Kraft getrieben wurde. Der türkische Nationalismus als solcher ist erst eine Frucht des italienischen und vor allem des Balkankrieges. Die Auseinandersetzung mit den Völkern des Balkans förderte die Entwicklung eines auf dem Rassegedanken beruhenden Nationalismus, der zwar auf seinen Rechten mit allem Nachdruck besteht, aber auch den andern Nationalitäten läßt, was ihnen gebührt.

Der Nationalismus in der Türkei trug nie das dunkle Kleid des Fanatismus und der Reaktion. Er ist aus dem modernen Denken hervorgegangen. Schwere wissenschaftlichen Ballast hat er nicht an Bord. Dafür aber haben seine Gedanken einen klaren und unterschiedenen Ausdruck gefunden. Sein Lehrer und Prophet ist der Professor der Soziologie an der Universität Samsun, Sia Bei, mit seinem Dichternamen Göl Alp genannt, der die Gedanken der modernen Soziologie und Ethnographie, wie sie ihm namentlich durch französische Vermittlung bekannt wurden, auf die türkische Rasse und ihre Zusammenhänge in Anwendung brachte. Sia Bei ist ein Mann, der als Mensch und Gelehrter die größte Achtung genießt. Sein Geistes hat etwas Herbes, fast Nietzsche'sches an sich. Die Auffassung, die er von der türkischen Volksseele und ihren moralischen Grundlagen hat, grenzt an das Erhabene, Priesterliche. Er genießt deshalb auch im Rate der über die Geschichte des Landes entscheidenden Männer den größten Einfluß. Auf ihn ist die Begründung der Neuordnung des Justizwesens und der Trennung der geistlichen Gerichte vom Scheich ül Islam zurückzuführen. Er pflegt seinen Ausführungen, was in der Türkei selten ist, eine philosophisch-wissenschaftliche Wendung zu geben und verfügt über ein umfangreiches Wissen auf dem Gebiete der türkischen Geschichte und des türkischen Rechts. Er ist in der Türkei fast der einzige, für den die Geschichte nicht nur eine Sammlung wissenschaftlicher Tatsachen ist, sondern auch eine Kette von Dingen, die in logischer Folge eine Entwicklung der Ideen darstellen. Wenn dieser Mann gerade in dem Augenblick das Wort ergreift, wo das Selbstbestimmungsrecht der Völker und der Nationalismus in den Vordergrund der Debatte treten, um ein Wort über den türkischen Nationalismus zu sagen, so ist das von nicht zu unterschätzender Bedeutung, und man wird mit Recht den Schluß ziehen können, daß die leitende Schicht in der Türkei in Hinsicht auf die kommenden Friedensverhandlungen der Welt über ihre wahren Gedanken Aufschluß geben will.

Der türkische Nationalismus ist, was man zugeben muß, der Welt noch wenig bekannt. Der Verband sieht in ihm einen Popanz, einen Anachronismus, der geradezu kulturwidrig ist, nicht weil er den türkischen Nationalismus nicht kennt, sondern weil er ihn nicht kennen will und es vorzieht, sich die Türken als die Feinde der Zivilisation vorzustellen, wie das die Kreuzfahrer bis auf Denis Cochin herab getan haben. Sia Göl Alp hat wegen dieser Irrtümer in der Auffassung der türkischen Entwicklung, die man beim Feinde, aber auch bisweilen beim Freunde feststellen kann, in der Zeitschrift *Seni Medschua* (Neue Revue) einen Aufsatz veröffentlicht, der nicht mehr oder weniger enthält als das Programm der türkischen Nationalisten für die Lösung der schwierigen Fragen, die wie in vielen andern Ländern nach einer Lösung verlangen. Er untersucht das Problem, ob die nationalstiftende Denkweise für die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse nützlich oder schädlich ist, und kommt zu dem Ergebnis, daß nur der Nationalismus, wenn er frei ist von allen imperialistischen Gedanken und vom Streben nach Unterwerfung anderer Völker, die Gewähr für eine erspriessliche Gestaltung der künftigen staatlichen Zustände bieten kann. Er gesteht allen Völkern, die in genügend dichten Massen zusammenwohnen, die Unabhängigkeit zu und macht sogleich eine Ruhanwendung dieses Grundsatzes auf die arabische Frage. Nach ihm ist eine Osterreich-Ungarn ähnliche, durch Personalunion verbundene Doppelmonarchie zu schaffen, so daß das osmanische Reich künftig aus zwei Hälften bestehen wird, aus der Türkei und aus Arabien. Der Verfasser betont jedoch die unbedingte Notwendigkeit politischer Einheit zwischen den beiden Teilen der osmanischen Monarchie, da in dem Augenblick, in dem sich die Araber von der Türkei lösen würden, ihr Untergang besiegelt sei. Sia Göl Alp ist der Ansicht, daß die Türkei eine imperialistische Politik schon längst aufgegeben habe und denkt, wenn sie auf die Grundsätze der Gerechtigkeit und Gleichheit stets das nötige Gewicht lege, sie darin eine Lösung für alle Schwierigkeiten der inneren Politik finden müsse.

Da der Verfasser nach den von ihm aufgestellten Grundsätzen auch den Minderheiten die Selbständigkeit ihrer nationalen Kultur zugesteht, so kann man daraus einen Schluß ziehen auf die Zugeständnisse, welche die leitenden türkischen Kreise selbst den Armeniern, d. h. demjenigen Teile des Volkes, der sich auf den Boden des osmanischen Staatsgedankens stellt, zu machen bereit sind. Im allgemeinen beruht die türkische nationalstiftende Politik, wie sie Sia Göl Alp darstellt, auf dem Grundsatz ehrlicher Gegenseitigkeit. Bisher hat das türkische Bevölkerungselement als solches sich nicht ausleben können. Es hat, wie die nationalstiftende Zeitung *Türk Sönu* ausführte, für die andern osmanischen Völker fremder Rasse bluten müssen. Der Zustand, der eintreten würde, wenn die Ideen Sia Beis ihre Verwirklichung fänden, entspräche ganz dem Bedürfnis der Osmanli-Türken, die natürlich nach der reinlichen administrativen Trennung der arabischen Landesteile in dem türkischen Staat die Doppelmonarchie sich um so fester organisieren können, indem sie in diesem Staate nach wie vor eine vorherrschende Stellung einnehmen, da die andern Elemente wegen ihrer unterschiedenen Minderheiten nur wie bisher eine in kultureller Hinsicht selbständige Stellung beanspruchen können. Der Islam protestiert auch durch den Mund Sia Göl Alps gegen die Verwandlung eines mohammedanischen Landes in eine Kolonie, da dieser geknechtete Zustand für Mohammedaner unerträglich sei. — Diesen Grundsätzen will der türkische Soziolog einen möglichst weiten Geltungskreis geben. Er betont, der Islam müsse dafür eintreten, daß folgende vier Punkte allgemein und von allen Völkern angenommen würden:

1. Jedes Volk, das in Hinsicht auf die Dichtigkeit seiner Bevölkerung ein wirkliches nationales Gebiet besitzt, hat ein Recht darauf, einen eignen Staat zu bilden.
2. Den Minderheiten, die nirgendwo eine Mehrheit bilden, ist die kulturelle Autonomie zuzugestehen.
3. Länder, die aus geographischen, religiösen oder politischen Ursachen zusammenleben müssen, haben das Recht, politische Einheiten zu bilden.
4. Kein Land darf unter dem Namen einer Kolonie in die Abhängigkeit von einem andern geraten.

Der Verfasser betont im Schlußsatz seiner Ausführungen, daß sich gerade der Nationalismus für die mohammedanischen Völker von Nutzen erweisen müsse, dieser Nationalismus, der unter den Mohammedanern manchen Feind besitzt, trotzdem dieses Prinzip die religiöse Seite der Frage in die vorderste Linie stellt.